**Zeitschrift:** Die Alpen : Monatsschrift für schweizerische und allgemeine Kultur

**Herausgeber:** Franz Otto Schmid

**Band:** 6 (1911-1912)

Heft: 5

Rubrik: Literatur und Kunst des Auslandes

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 23.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

## Literaturund Kunst des Huslandes

München. über die Festzeit, wo jeder Magen seine kleine Orgie feiert, bleibt der Kunstmagen meist leerer als sonst. Diesmal war besonders die musikalische Tafel dürftig besetzt und wird es wohl bleiben bis Aschermittwoch. Sollte etwas Bedeutendes sich ereignen, wird es sich aus der Ruhe desto besser abheben. Was aber dann nach Aschermittwoch erfolgt, wird ichwer zu beschreiben sein. Um Theater gab es eine Privatvorstellung von Wedefinds Simplizissimus-Satire "Da — ha", bei der der Autor selbst mitwirkte, aber nicht als Butterwed-Wedefind, sondern als Simpligiffimusverleger, fo daß fich auf der Buhne zwei Wedefinde begegneten, ein falicher und ein verkleideter echter. Ferner veranstaltete das Hofschauspiel eine Aufführung des sehr typischen Strindbergichen Totentang, mit Steinrud, und eine Uraufführung des Spiels "Der Ring des Gautlers" von Halbe, welches guten Erfolg hatte. Das aufstrebende Lustspiel= haus gibt feit längerer Zeit Strindbergs "Bater" und Bahrs "Josephine".

Bon den Privatgalerien hat wieder die Thannhausersche meine Aufmerksamkeit auf sich gelenkt durch die dritte Ausstellung der neuen Bereinigung und deren radikaler Sezession, genannt der blaue Reiter. Ich weiß, daß unter meinen Lesern sich vielleicht drei befinden, die da ernst geblieben wären; es wäre also dankbar, im Spotte mitzutun, teilweise sogar berechtigt. Aber ich halte mich an die Idee, und nicht an die momentane Zufälligkeit oder nur scheinbare Zugehörigkeit mancher Leistung, und versuche den zu trösten, der da nicht an irgend einen Liebling aus irgend einem Museum, und wäre es selbst ein Greco, anknüpsen konnte.

Es gibt nämlich auch noch Uranfänge von Runft, wie man sie eher im ethnographischen Museum findet oder daheim in der Kinderstube (lache nicht, Lefer), die Rinder können's auch, und das ist durchaus nicht vernichtend für die jüngften Bestrebungen, sondern es ftedt positive Beisheit in diesem Umstand. Je hilfloser diese Kinder find, desto lehrreichere Runft bieten fie; denn es gibt auch schon hier eine Korruption: wenn die Kinder anfangen entwickelte Kunstwerke in sich aufzunehmen oder gar ihnen nachzuahmen. Pa= rallele Erscheinungen sind die Zeichnungen Geisteskranker, und es ist also auch Verrückt= heit kein treffendes Schimpfwort. Alles das ist in Wahrheit viel ernster zu nehmen, als sämtliche Runstmuseen, wenn es gilt, die heutige Runft zu reformieren. So weit muffen wir zurud, um nicht einfach zu altertumeln.

Wenn wirklich, wie ich glaube, fämtliche Läufe der Tradition sich jett im Sande verlieren, und die sogenannten ehrlichen Pfadgeber nur zufällig frisch und gesund icheinen, vom Standpunkt der großen Runft aber der Inbegriff von Müdigkeit sind, dann ist ein großer Moment gekommen, und ich begruße sie, die an der nun kommenden Reformation mitarbeiten. Ich glaube an die Bewegung und auch an den wirklichen Ernst des einen oder andern Münchner Expressionisten. Leider fehlt mir zurzeit die Möglichkeit eines Bergleichs mit den Pariser Unabhängigen, bei benen einige von den hiesigen mitbeteiligt sind. Der kühnste von ihnen ist Kandinsky, welcher auch durch das Wort zu wirken sucht. (Erpressionismus, bei Biper.)

Paul Alee

Wiener Burgtheater. Der Ropf des Crassus, von J. B. Widmann. Das Andenten Widmanns wird in Wien gepflegt. Einmal ein Auffat über ihn, dann eine Brieffammlung von ihm erscheinen in den großen Journalen. Bei dem plöglichen Sin= scheiden des Hofschauspielers hartmann war der Name einer feiner Meifterschöpfungen auf aller Lippen, ber Mittelfigur aus jenem entzüdend zarten, sprechenden und lebenden Bild, das das Burgtheater aus einer Dich= tung Widmanns hatte erblühen laffen: des greisen Paris. Und besonders gern erinnert man fich ftets Lysanders wilber Mädchen. die der Dichter in so heiterer Ausgelassenheit die anmutige Geftalt ihrer jungen Erzieherin umfreisen läßt.

Widmanns dramatische Arbeitsweise, wie sie sich in jener Plauderszene und jenem Lustspiel manisestiert, erkennt man in der Groteske "Der Kopf des Crassus" wieder, das dem Burgtheaterrepertoire soeben angegliedert worden ist: In einem alten, historisch oder dichterisch erzählenden Werk fand er irgend eine Jahrhunderte hindurch vergessene Episode, verlieh ihren Gestalten Leben, Bewegung, Rede und Gegenrede, kleidete sie in das Kostüm ihrer Zeit, legte ihnen manches Wort in den Mund, das dieser ihrer Zeit so gut entsprach wie der unseren, und sonderte sie in deutlich geschiedene Gruppen, so daß er sie wie Figuren auf dem Schach-

brett in spielendem Kampf gegeneinander führen konnte. Wie der greise Paris mit den drei jugendschönen Spötterinnen und die übermütigen spartanischen Wildfagen mit der flugen Athenerin kontrastierten, so kontrastiert von den um den abgeschlagenen Kopf des besiegten Crassus versammelten Feinden des= selben der schwachmütige gesittete König mit bem ungezügelten barbarifchen. Der eine fowohl, der in verbildetem afthetischen Empfinden sein Entsegen überwindet, sobald das Haupt des Gegners improvisierend zu einem Schauspielerrequisit erniedrigt wird, als auch der andere, den bei dem grausigen Anblid nichts erfüllt als triumphierende, rohe Daseinsluft; sie beide werden aber in den Hintergrund geschoben von der edlen Schmerzgebarbe ber Frau, die Crassus einst geliebt hat und deshalb das Anrecht auf sein geichandetes Saupt mit dem Leben zu gablen bereit ift. Im Vordergrunde der Darstellung des Studdens steht denn auch Frau Bleibtreu, die felbst in einer Rolle von ftiggenhaftem Umrig die Resonang tiefer tragischer Kräfte anklingen zu lassen versteht.

Dankbarer jedoch als für solche vom grellen Johlen der Groteske übertönte Tragik wird man in Wien dem Schweizer Poeten für das herzhafte Lachen von Lysanders Mädschen, für das verträumte Lächeln des greisen Baris bleiben. F. Baumgartner



Bittor Sehn. über Goethes Ges dichte. Aus dem Nachlaß herausgegeben von Stuard von der Hellen. Stuttgart und Berlin 1911. J. G. Cottasche Buchhandlung Rachfolger.

Wir besitzen von Sehn das mundervolle